

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 89 (1980)

Rubrik: Die archäologische Abteilung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wichtigste Hilfeleistung bestand in der Übernahme der Übersetzerkosten für den prächtigen Bildband «Schatzkammer der Schweiz». Mit Texten in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch erschliesst sich der beachtlichen Publikation über unser nationales Kunst- und Kulturgut ein wesentlich grösseres Absatzgebiet weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Dankbar sind wir ferner für den Druck eines kleinen Prospekts, der die einzelnen Veröffentlichungen des Museums mit einem Bild und einem knappen Orientierungstext vorstellt.

Am 5. Mai fand traditionsgemäss die Generalversammlung statt. Dem geschäftlichen Teil gingen Besichtigungen sämtlicher Ateliers und Werkstätten in unserer Aussenstation an der Konradstrasse voran. Gross war das Interesse, die Spezialisten an ihren Arbeitsplätzen zu sehen und sie über ihre Arbeiten zu befragen.

Die archäologische Abteilung

Die Bewältigung der ständig eintreffenden Bodenfunde – teils von Spezialisten des Landesmuseums gehoben, teils von anderen Gremien – nimmt die archäologische Abteilung in derart vielfältiger Hinsicht in Anspruch, dass hier einmal in einem geschlossenen Überblick über die unterschiedlichen Tätigkeiten berichtet werden soll. Der weite Fächer der anfallenden Probleme reicht von den Ausgrabungen bis in die Schau- und Studiensammlungen.

Bergungsaktionen, Präparate und Modelle

Erfreulicherweise wird unser Institut gelegentlich durch Kollegen im archäologischen Dienst der Kantone auf die Möglichkeit der Gewinnung von Grossobjekten aufmerksam gemacht, so bei der diesjährigen Grabung in Castaneda/GR, im Miso, wo man auf jungsteinzeitlichen Ackerboden gestossen war. In einer gemeinsam mit Vertre-

69. Latènezeit: In-situ-Präparat einer Gürtelkette aus Bronze, aus Uetikon/ZH, «Uetliberg, Sonnenbühl». (S. 59)



tern des Rätischen Museums in Chur und dem Archäologischen Dienst des Kantons Graubünden durchgeführten Aktion wurden drei Ackerausschnitte mit deutlich sich kreuzenden Pflugspuren über die Lackprofilmethode auf dem Grabungsgelände im Dorf entnommen. Wenige Wochen später präsentierte sich dieser eindrucksvolle Beleg zivilisatorischer Errungenschaften der Frühzeit in Form eines Präparates von 2 auf 4 Metern im Jungsteinzeitsaal des Landesmuseums. Zum gleichen Zweck entfernte man eine Partie einer eingetieften, verziegelten Feuergrube aus dem bronzezeitlichen Grabungsgelände in Fällanden, wo Untersuchungen durch die Kantonale Denkmalpflege Zürich im Gange sind. Obwohl weit über ein Dutzend solcher Anlagen hier wie auch andernorts in der Schweiz aufgedeckt worden sind, ist ihre Funktion bisher unklar geblieben. Das Präparat erlaubt auch eine spätere Abklärung am originalen Befund.

Ein altes Modell vom Eiszeitjäger Rastplatz in Schweizersbild/SH musste seines Gewichts und schlechten Zustandes wegen durch eine Neufassung in Kunstharz ersetzt werden. Im Zuge der Fassadenrenovation des Landesmuseums wurde der im Hof ausgestellte, 12 auf 4 Meter messende Bildstein in Kunstharz von Carschenna, Gemeinde Sils im Domleschg/GR, verlegt, was sich als relativ aufwendig erwies. Der neue Standort im Park nahe der Sihl lädt zur Betrachtung der Symbolzeichen in stimmungsvoller Umgebung ein. Die megalithische Grabanlage aus Lenzburg/AG ging nach 20-jährigem Aufenthalt in Zürich wieder an den ursprünglichen Ort zurück, um als Dauerleihgabe in einem neuen Museum Aufstellung zu finden.

Kopien und Rekonstruktionen

Aus den verschiedensten Epochen konnten kulturgeschichtlich aussagekräftige Objekte, vor allem in Hinsicht auf geplante Ausstellungen, kopiert werden, darunter Artefakte aus Knochen aus dem Kesslerloch, neolithische Lochstäbe, eine Tonlampe und eine grössere Zahl von Funden aus Egozwil 4, die durch Teilung dem Natur-Museum in Luzern zugefallen sind. Die Kopien werden es uns ermöglichen, das vielgestaltige Fundspektrum der Dörfer von Egozwil 4 in den Mittelpunkt der Präsentation über die Jungsteinzeit zu rücken.

Ein aussergewöhnlicher Fund aus den Tauchgrabungen der Städtischen Denkmalpflege Zürich im Grossen Hafner bestand aus den Resten einer kerbschnittverzierten Schmuckdose mit darin aufbewahrter Perlenkette. Bei der Rekonstruktion dieses Schatzes half uns ein gewandter und erfahrener Schnitzer, Herr Gähwiler aus Schiers/GR. Für die jüngere Eisenzeit konnte der Bestand an Waffen der unter der Bezeichnung Gaesaten zusammengefassten Alpenstämme wesentlich ergänzt werden. Aufwendig gestaltete sich der Ausguss der beiden Grabsteine aus dem Rheinland mit der namentlichen Erwähnung von Helvetiern in römischen Diensten (vgl. Jahresbericht 1979, S. 39). Bei den materialgerechten Nachbildungen sind ein römischer Handspiegel und silberne Armspangen zu nennen. Von den Scheibenfibeln aus dem Grabhügel Sonnenbühl auf dem Uetliberg wurden galvanoplastische Kopien und Rekonstruktionen in Silber, vergoldet, hergestellt. In gleicher Technik entstan-

den Kopien von keltischen Münzen und Brakteaten.

Bodenfunde aus organischer Substanz

Holz. Die Konservierung der zahlreichen Gegenstände aus Holz aus den Horgener Kulturschichten von Feldmeilen/ZH nahm ihren Fortgang. Die reiche Ausbeute an neolithischem Kulturgut, darunter einige einmalige Stücke, ermöglichen neue Einblicke in Handwerk und Technik jener Zeit. Unter den Tauchfunden aus dem Greifensee verdient ein einer Reuse ähnelndes Rutengeflecht Erwähnung. Im Zusammenhang mit einer entsprechenden Veröffentlichung mussten mehrere Ergänzungen an Holzartefakten aus Egozwil 4 vorgenommen werden.

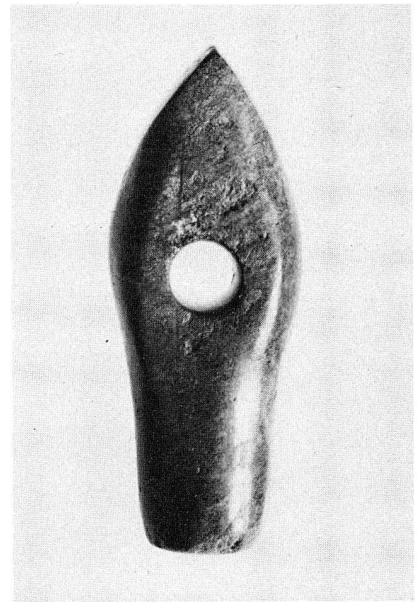
Mit finanzieller Unterstützung des Kantons Zürich und aus Anlass der Freilegung römischer Holzbauten in Oberwinterthur durch die Kantonale Denkmalpflege Zürich war es möglich, in der Aussenstation für Holzkonservierung auf Jahresende eine Anlage für die Behandlung grossformatiger Hölzer über die Methode von Polyglykol in Betrieb zu nehmen. Sie wird bei Bedarf auch anderen Institutionen zur Verfügung stehen. Bereits angelaufen sind Versuche hinsichtlich der Lösung von Problemen bei der Rekonserverung eines bronzezeitlichen Einbaumes aus Ligerz am Bielersee.

Textilien. Neben Einzelfunden aller Art aus zürcherischen Seeufersiedlungen der Jungsteinzeit wurden für das Württembergische Landesmuseum in Stuttgart ein hallstattzeitliches Geflecht aus dem berühmten Fürstengrab von Hochdorf und einige Textilien aus der jungsteinzeitlichen Siedlung Horn am deutschen Bodenseeufer konserviert. Frau Feldtkeller vom genannten Institut, die sich bei uns während einer Woche in Methode und Technik der Gefriertrocknung organischer Reste einführen liess, nahm die Gelegenheit wahr, die Arbeit an obigen Objekten selbst vorzunehmen.

Bodenfunde aus anorganischer Substanz

Keramik. Im Vordergrund der Aufarbeitung umfangreicher Keramikkomplexe standen zwei Fundorte, die neolithische mehrschichtige Seeufersiedlung Pressehaus/Seehofstrasse in Zürich und der römische Vicus von Oberwinterthur, von denen sich eine ganze Reihe von Gefässen zusammenfügen und durch Ergänzungen zu Ausstellungsobjekten rekonstruieren liess. Der besondere Wert des Zuwachses liegt nicht zuletzt in der Bereicherung durch bisher nicht vertretenes Formengut. Dies gilt ebenfalls für den Uetliberg, eine reiche Fundstelle der jüngeren Eisenzeit, aus welcher eine Anzahl, wenn auch sehr stark ergänzter Gefässe resultierte. Sie vergegenwärtigen eine im Landesmuseum bisher nicht vertretene Zeitspanne.

Verhältnismässig magere Ausbeute lieferte die Aufarbeitung des in den Grabungen der Kantonalen Denkmalpflege Zürich 1972 und 1980 im Wigarten in Fällanden/ZH beigebrachten Scherbenmaterials. Immerhin gelang die Wiederherstellung einer kerbschnittverzierten Schale aus dem Übergang von der mittleren zur späten Bronzezeit, einer Rarität aus dem Gebiet der Schweiz. Im Hinblick auf geplante Ausstellungen erfolgte der Zusammenbau einiger Geschirrtypen aus Terra sigillata aus altem Grabungsbestand des römischen



70. Jungsteinzeitliche Schaftlochaxt aus graugrünem Gestein aus Ellikon an der Thur/ZH, «Im Moos». (S. 59)

Martigny und die Rekonservierung ältereisenzeitlicher Keramik aus Grabhügeln von Grüningen/ZH, Hemishofen/SH und Scherzingen/TG. Einmal mehr bedeutete die finanzielle Unterstützung der Konservierungsarbeiten durch den Kanton Zürich eine verdankenswerte Hilfe.

Glas. Aus Grabungen von 1979 im römischen Vicus in Oberwinterthur stammen Reste mehrerer Glasgefässe. In mühsamer Aufbauarbeit liessen sich daraus u. a. ein dünnwandiger Becher mit der Darstellung bunter Fische in Emailmalerei sowie eine braun marmorierte Rippenschale, die an ein Alabastergefäss anklingt, zusammenfügen und ergänzen. Sie bilden eine willkommene Bereicherung einer in bezug auf nordalpine Provenienz nur spärlich vertretene Fundgrube.

Eisen und Bronze. Die Bearbeitung von Bodenfunden aus Eisen und Bronze ist mit grossem Zeitaufwand verbunden. Trotz Bemühungen, beispielsweise Eisennägel und Mauerhaken, die zu Hunderten anfallen, nach einem vereinfachten Verfahren zu konservieren, erfordert ein grosser Teil der Objekte eine individuelle Behandlung, so insbesondere Münzen, Fibeln und Haushaltgegenstände aus Küche, Bad und Wohnraum, wie Armaturen und Möbelbeschläge, die in grosser Zahl aus Oberwinterthur vorliegen. Von Interesse für die Erforschung des römischen Turicum sind die kanalisationsarchäologisch beigebrachten Funde aus der Storchengasse, von denen u. a. 72 Bronzemünzen in lesbare Form präpariert wurden.

Archäologische Ausgrabungen im Fürstentum Liechtenstein

Untere Burg, Gemeinde Schellenberg

1980 galt es, die bis anhin unter der Bezeichnung «Alt-Schellenberg» aufgeführte Burgstelle einer abschliessenden Grabung zu unterziehen. Die Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein, namentlich mit dessen Präsidenten, Herrn Felix Marxer, und mit der Arbeiterrequisie vom Landesbauamt, die bei der Freilegung von Schnitten und Flächen sowie bei der teilweisen Wiederherstellung und Ergänzung von Mauerzügen mithalf, war vorzüglich. Die gemeinsamen Arbeiten, die der Leitung von Dr. J. Bill vom Schweizerischen Landesmuseum unterstellt wurden, dauerten vom 8. August bis zum 10. September, die Mauerrestaurierung zog sich bis tief in den Herbst hinein.

Die Grabung konzentrierte sich vor allem auf das Areal ausserhalb der eigentlichen Burgmauern. Die Untersuchung des Vorwerkes nahm dabei unerwartet viel Zeit in Anspruch. Bereits zu Ende der Ausgrabungskampagne 1979 war mit der Freilegung einer Toranlage begonnen worden. 1980 tauchten gerade dort verschiedene Probleme auf. Von der ehemaligen Anlage ist nur noch eine Seite erhalten, gekennzeichnet durch zwei übereinanderliegende, ungefähr zwei Meter in die Mauer hineinreichende Riegelbalkenlöcher. Die Türöffnung und die früher bis zum eigentlichen Nordabhang führende gemörtelte Mauer bleibt nur noch in wenigen Fundamentresten erkennbar (Abb. 71). Die Mauerfront bricht aber auch nach Süden auf einer Länge von ungefähr acht Metern ab, um dann erneut als Mörtelmauer aufzutauchen. Diese Lücke war offenbar nie fest verschlossen. Steinausbrüche für ein Balkenlager lassen eine mögli-



che Holzkonstruktion vermuten. Die Mauer beim Tor ist auf beiden Seiten schön gefügt, so dass dort lokal eine Anschüttung von Erde ausgeschlossen werden darf. Es scheint, dass man auf dem teilweise ausgeschroteten Fels und wenigen rudimentär erhaltenen Gletscherschliffen die Höhe erklimmen musste, es sei denn, eine Holzkonstruktion habe dies erleichtert. Eine dicke Erdschicht überhöhte das obere Plateau, so dass das Vorwerk aus einem eigentlichen Erdwall bestand, dessen Hinterseite gegen den Burggraben und den Nordabhang hin nur mittels Trockenmauern gefasst war. Die Erdaufschüttung erfolgte wohl mit Material aus der näheren Umgebung. Als darin entdeckte Funde sind zahlreiche Silices sowie Keramikfragmente aus prähistorischer und historischer Zeit zu melden. Gerade die Art des Bauwerkes, in relativ ärmlicher Mauertechnik und eventuell unter Zeitnot geschaffen, sowie die vielleicht nur als Provi-

71. Ausgrabung «Untere Burg», Gemeinde Schellenberg/FL. Reste der Toranlage des Vorwerkes mit zwei übereinander angeordneten Riegelbalkenlöchern. Links unterhalb der Grabungskante ein schmaler Rest der ursprünglichen Gletscherschliffoberfläche des Felsens. (S. 70)



72. Ausgrabung «Runder Büchel», Gemeinde Balzers/FL. Vor der Kulisse des Schlosshügels Gutenberg hebt der Grabenbagger die Sondierschnitte aus, die zur Entdeckung eines noch unbekannten Gräberfeldes geführt haben. (S. 72)

73. Ausgrabung «Runder Büchel», Gemeinde Balzers/FL. Blick auf einen Teil des Friedhofs. Die Gräber wurden in der Regel so angelegt, dass auch die Topographie genützt werden konnte; so liegen die Schädel meist auf dem leicht ansteigenden Fels. Im Hintergrund Grab 11, das sich durch eine Steinplattenkonstruktion von den anderen Erdgräbern abhebt. (S. 73)



sorium gedachte Schliessung der acht Meter langen Mauerlücke mittels Stämmen lassen an eine kriegerische Auseinandersetzung denken. Der Gedanke an die Appenzellerkriege, in deren Verlauf die Obere Burg – besser bekannt unter der alten Bezeichnung «Neu-Schellenberg» – zerstört und gebrandschatzt worden ist, liegt nahe. Die Untere Burg dürfte diese Zeit aber ohne grösseren Schaden überstanden haben, denn die Funde reichen mindestens bis ins erste Viertel des 15. Jahrhunderts zurück.

Bei den ersten Grabungen 1978 ist uns an der Südostmauer der Burg ein tiefliegender, schräg nach unten führender Mauerdurchlass aufgefallen. Die Küchenabfälle, vor allem zerschlagene Tierknochen, mehrten sich in dieser Gegend. Die Vermutung, dass es sich dabei um eine Auswurfmöglichkeit für Abfälle und dergleichen handelte, bewahrheitete sich bei den aussen durchgeführten Untersuchungen bald. Auch hier fand man massenweise Knochen sowie zerschlagene Ofen- und Gebrauchskeramik. Schliesslich wurde der Fels bis zum Felsfuss auf etwa 5 Metern Breite gesäubert und der Schuttkegel abgetragen.

Runder Büchel, Gemeinde Balzers

Das Projekt einer zu gründenden Weinbaugenossenschaft und der Neuanlage einer erweiterten Weinbaufläche am «Schlosshügel Gutenberg» und auf dem benachbarten «Runden Büchel» in Balzers führte zu einer Intervention der Denkmalpflege. Die wissenschaftliche Leitung der Untersuchungen wurde Herrn Dr. J. Bill übergeben. In gewohnt guter Zusammenarbeit fand im Oktober eine erste Sondierung mit dem Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein und dem Landesbauamt statt. Der «Runde Büchel» war bis anhin noch fundleer, und man nahm an, dass er problemlos zur Neugestaltung des Reblands freigegeben werden könnte. Bei der Anlage von Suchschnitten über die Hügelkuppe ist jedoch ein bisher unbekanntes Gräberfeld angeschnitten worden (Abb. 72). Der Friedhof,

von dem in der kurzen Grabungszeit etwa 60m² freigelegt werden konnten, liegt in einer sich über den Hügel hinziehenden, mit glazialen, lehmigen Sedimenten ausgefüllten Felsmulde. Darin eingetieft, manchmal sogar noch leicht in den Fels eingehauen, befinden sich die Grabgruben (Abb. 73). Unter Beiziehung von Dr. H.-U. Etter als Anthropologen hoben wir 19 Gräber. Im Friedhof ist ein ausgewogenes Geschlechtsverhältnis festzustellen, auch Kindergräber fehlen nicht. Es wurde jedoch noch kein Säuglingsgrab freigelegt, was eventuell an der Fundsituation und der differenzierten Grabtiefe liegen kann. Die bisher festgestellten Masse der Knochen führen zur Annahme, dass die Bevölkerung von auffallender Grösse und die Männer von kräftiger Statur waren. Die Datierung der Gräber ist nicht einfach, fehlen doch in allen die auf eine bestimmte Epoche hinweisenden Beigaben. Eine C-14-Datierung muss darüber mehr Auskunft geben. Der Gesamtumfang des Friedhofes ist noch nicht bekannt, doch sollte eine Folgegrabung bei der Beantwortung mancher Fragen helfen.

Die Toten sind mehr oder weniger geostet, d. h. der Kopf liegt im Westen mit Blick gegen den Sonnenaufgang, in gestreckter Rückenlage. Die Arme sind in der Regel leicht angewinkelt und liegen auf dem Becken, manchmal sind sie aber auch dem Körper entlang gebettet. In einigen Grabeinfüllungen fanden sich eindeutig prähistorische Objekte. Es handelt sich vor allem um sogenannte Graphittonkeramik, wie sie von der Mittellatèneperiode an auch im Alpenrheintal in Gebrauch stand, sowie um ein violettes latènezeitliches Glasarmringfragment. Ähnliche Funde wurden bereits in den dreissiger Jahren in den Sondierungen in der «Wanne» auf dem benachbarten «Gutenberg» gemacht. Zur Situation auf dem «Runden Büchel» ist zu bemerken, dass der Föhn hier besonders stark weht, wobei freiliegende Erde weggeblasen wird. Es kann sich also kaum eine grosse Humusschicht gebildet haben. Somit wäre es möglich, im Füllmaterial der Gräber den letzten Rest einer latènezeitlichen Aktivität auf dem Hügel zu erfassen. Bei zukünftigen Untersuchungen müssen auch weitere Indizien zu dieser möglichen Besiedlung gesammelt werden. Welche Kirche oder Kapelle zum Friedhof gehört haben mag, oder ob sich unter dem Boden sogar noch eine solche versteckt, wird sich zeigen.

Die beiden auf dem «Gutenberg» angelegten Sondierschnitte haben keine eigentliche Kulturschicht über dem Fels ausgewiesen. Es konnten lediglich einige wenige als Streufunde zu bezeichnende Objekte aus prähistorischer, römischer und mittelalterlicher Zeit geborgen werden. Vor Anlegung eines neuen Rebberges drängen sich, abgesehen von der in den dreissiger Jahren nur teilweise ergrabenen «Wanne», noch umfangreiche Sondierungen auf.

